Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 2 (1780)

Heft: 35

Artikel: Tabakbau in der Pfalz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544031

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Funf und Dreifigstes Stud.

Tabakbau in der Pfalz.

erziehnng der Pflanzen. 1) Nian wählt darzu im Garten ein Beet (Land) das den ganzen Tag, oder doch die meiste Tageszeit, von der Sonne beschienen wird. Dieses Beet konnte man wie ein gewonliches Mistbeet zubereiten-; allein, um der Werren, Maulwürfe zc. willen, perfährt man also: Man hebt die Erde 2 Schuh tief aus, legt auf den Boden unten der Lange nach einige dicke Stangen oder Raitel, überzwerch auf diese hin legt man dicke Dielen oder Bolen, oder an deren Statt dunn gewaltetes Klafterholz. Un den Seiten der Grube legt man von diesem Holze so viel auf einander, daß es der Erde beinahe gleich wird; alsdann legt man Breter oder Bors de rings umher aufrecht, daß solche etwas über den Boden hervorragen, so wie an einem gewönlichen Mistbeete. Run legt man ungefehr I Schuh boch guten Dung oder Mist hinein, den man zusammentritt oder stoft, freut auf diesen Dung ungefehr 1 Zwerchhaud hoch gute wohl gereinigte Erde. Dies thut man 14 Tage, ehe man den Saamen saet. Dies Beet ist meistens 1/2 Schuh oder weit hoher, als der übrige Boden im Garten. machen ein solches Beet vor die Bauser auf die Straffe, oder in den Hof, wo es ganz über die Erde auf einem besondern Gestelle gemacht wird. 2) Den Saamen faet man insgemein 14 Tage vor Oftern, oder gegen bas ater Jahrg. Ende

Ende des Marzen. 8 Tage vorher, ehe man ihn saen will, thut man ihn in ein wollenes Sacklein, taucht diß ins Wasser, hangt es hierauf gegen den Ofen, daß es aber ja nicht zu warm wird. So oft ber Saamen und das Säcklein trocken wird, taucht mans wieder ins Was fer. hievon quillt der Saamen, springt auf, und wird alsdann gefäet. Zuvor vermischt man ihn mit etwas Asche: denn sonst sieht man nicht, wie weit man mit dem so kleinen Saamen im Saen gekommen sen. Wer vorsichtig ist mischet unter ben aufgesprungenen Saamen auch noch et :: frischen Saamen, damit, wenn die ersten Pflanzen umkommen, der frische Saamen, der spater aufgeht, jene ersetze: kommen die ersten Pflanzen auf, fo ersticken fie diese vom frischen Saamen. Den Saamen faet man so dicht als Salatsoder Kabissaamen; lieber aber etwas zu dicht als zu dunne. Man häckelt, oder rechet (harkt) diesen Saamen nicht unter, sondern streut nur ungefehr 1/2 Finger bick gute Erde barüber. Zeit des Saens giebt es noch kalte Machte; daher deckt man bei Nacht und bei stürmischem Wetter bas Beet mit einer Strohdecke zu. So lang kalte Rachte zu fürchten find, begießt man täglich nur einmal, und zwar Morgens gegen 9 Uhr. Weiter hin gegen den Fruhling, und wann die Pflanzen größer, begiest man täglich 2mal, nämlich Morgens und Abends. Kein Unkraut darf nicht unter den Pflanzen aufwachsen, wenigstens reinige man das Beet alle 8 Tage vom Unkraut, aber nach jedem Jaten streue man wieder zarte Erde über die Pflanzen hin, um Die durch Ausjäten entblofte Wurzeln des Tabacks wieder zu bedecken. Eben das thue man auch, wenn man die größe Tabackspflanzen zum Verfeten aus dem Beete herausnimmt, und die übrigen noch stehen läßt. Eine Art kleiner Schnecken fressen alle Pflanzen weg, wenn man sie arghe menicht. nicht fleißtg, und zwar frühe Morgens beim Thaue aufzsucht. Man lege grüne Zweige vom Holder, der eben zur Zeit der größten Gefahr von diesen Schnecken anfängt grün zu werden, Abends auf das Beet, so setzen sie sich Machts auf das junge Holderlaub, das sie mehr als den Taback lieben. Hebt man Morgens die Holderreiser langssam auf, so hebt man die Schnecken mit auf, und kann sie so vom Taback entfernen.

inen Acker, der in diesem Sommer brach liegen solle. Der Acker wird nan das Frühjahr hindurch wie ein ges wönliches Brachfeld gebaut, nur richtet man es so ein, daß er bis Johannis wenigstens dreimal geackert wird. Die eigentliche Zeit zum Düngen ist der Winter oder das Frühjahr, und Kühdung taugt am besten. Jeder Acker anuß aber zum Tabak gedüngt werden. Das erstemal ackert man im Frühling zur gewöhnlichen Brachzeit, und das letztemal kurz vor dem Versetzen. Je besser man ackert, je lockerer der Boden wird, je mehr er einem Hanssoder Krautacker gleicht, desso reicher ist die Erndte.

III. Versetzen der Pflauzen und Besorgung auf dem Felde. 1) Die gemeinste Zeit des Versetzens ist 12—14 Tage vor Johannis, spåter als 14 Tage nach Johannis setzt man nicht mehr. Man macht kleine Gruben, (Stussen) oder Löcher, wie beim Krautsetzen, und setzt auch die Pflauzen eben so mit den Händen; man kann auch einen Setzstickel oder Pflauzholz gebrauchen. Pede frisch gesetzte Pflauze begießt man alsdann mit Wasser, wann es nicht Tags vorher so viel geregnet, daß der Boden so weit hinab seucht ist, so tief man setzt. Man setzt die Pflauzen 1—1, 1/2 Schuh weit von einander. In seuchten

feuchten guten Jahren und gut zubereitetem Boden ift es nutlich, etwas weit zu setzen; sonst ist es gut, nur t Schuh weit zu feten. Ift der Taback gesetzt und einmal begossen, so begießt man ihn im Felde weiter nicht mehr. Fallt aber auf das Setzen trockenes Wetter ein, so verdorren einige Pflanzen: daher setzt man 5 - 6 Tage nach dem ersten Versetzen andere in die leere Stellen. 2) 12 — 14 Tage nach dem Versetzen hackelt und reinigt man den Acker vom Unkrant; ungefehr 8 Tage hernach häufelt man die Erde rings herum an die Pflanze bin. Es tonnen diese zwei Arbeiten einige Tage früher oder spåter geschehen. 3) Nach dem Saufeln topft man den Taback, wann die Pflanzen hoch genug gewachsen find, d. i. man bricht den Kopf oder Stamm der Pflanze mit der hand oben beim roten — roten Blatt ab. Man zählt die Blatter vom Boden an, und läßt fie nur in eis nem guten Jahre, und wenn man weit gesetzt hat, 16 Blåtter hoch machsen; sonst aber kaum 10 Blåtter boch. Das Abtopfen verhütet das Saamentragen, welches machen wurde, daß die Blatter flein, mager und uns kräftig blieben. Nur die Pflanzen köpft man nicht, die schon sind, und daher Saamen tragen sollen; es ift aber besser, ben Saamen im Garten zu ziehen. 4) Einige Zeit nach dem Abköpfen wachsen zwischen den Blattern Nebenzweige heraus, die auch Saamen trieben, und die man von Zeit zu Zeit ausbrechen muß. Diese Arbeit heißt das Geizen, und muß wenigstens 3 - 4mal wiederholt werden. 5) Beim Köpfen und Geißen gehe man nie im Taback herum des Morgens, nach einem Than oder Regen. Das Anstreifen an ein nasses Blatt macht, daß es Rosssecken bekommt und verdirbt. 6) Die unterften Blatter nennt man Boden . ober Sandblatter; fie bleiben nicht grun bis zur Erndte. Man nimmt fie

von Zeit zu Zeit beim Geitzeu mit heim, und behandelt sie wie andere Blätter nach Nr. IV. So macht mank auch mit den größten Geitzblättern; sie sind aber beede nur ein Halbgut, und so muß man sie auch verkaufen, aber nicht unter die guten Blätter mischen.

IV. Erndte und weitere Besorgung des Tabacks. 1) Man erndte nicht zu spat. Der Taback verträgt keine Ralte; er verfriert in einer kalten Nacht aufm Felbe. Bu fruh erndten schadet auch, indem der Taback kurg vor der Erndte noch am stårksten wächst, und der zu fruh geerndete nicht zeitig ist, und daher schwer und viel geringer verkauft wird. Die Erndte fangt baber ungefehr 14 Tage vor Michaelis an: Man bricht die Blatter ab, legt sie auf kleine Bauflein, bindet folche in Strohfeile, und führt sie heim, und legt die Gebunde neben, aber nicht auf einander. Man bricht feine Blatter beim Regenwetter ab, auch nicht Morgens vor 9 — 10 Uhr; sie mussen vorher vom Than abgetrocknet senn. Die, so man Vormittags bricht, bindet man Nachmittags und führet fie erst Abends heim, daß sie den Tag über aufm Felde ein wenig welk werden. 2) Länger als zweimal 24 Stunden durfen die Blatter, bis man fie aufhängt, ju Hause nicht liegen, sonst bekommen sie Brandslecken, und sind kein Raufmannsgut mehr. Man schafft als ans dem Felde nur so viel auf einmal heim, als man in 2 Tagen einfassen und aufhangen kann. Zum Ginfassen hat man besondere Nadeln, die platt, 1/2 Schuh lang sind, und mit einem dunnen Bindfaden eingefadelt find. Kinder können diese Arbeit versehen. Man sticht mit der Nadel durch den Stiel des Blatts, und, so oft man 6 — 8 Blåtter in die Nadel gefaßt hat, streift man solche in die Schnur oder Bindfaden fort. Es muß immer einer-

lei Seite der Blatter auswendig bleiben, z. E. war beim ersten Blatt die Rippe auswendig, so mussen die Nippen aller auswendig bleiben. Den so eingefaßten Taback hangt man sogleich zwischen das Gebalk in die Schener, oder auf den Speicher (Buhne) zwischen die Dachsparren. Zu dem Ende schlägt man an den Balken oder Sparren hölzerne Mågel ein, an denen man die Bindfaden befestigt. Diese Schnüre oder Bindfaden schneis det man nach der rechten Große, und nimmt vorher das Maag vom Orte, wohin man die Blatter hangen will. Man hange sie nicht zu dicht, kein Blatt soll das andere berühren. Wer fleißig ist, und dem Verbrennen oder Faulen der Blatter vorbeugen will, hangt vor jenem Aufhängen die frisch eingefaßte Blätter bei schönem Wetter an die Aussenseite des Hauses, oder an sonst einen Ort, wo sie in einigen Tagen ganz abwelken. 3) So låst man den Taback auf dem Speicher 2c. hangen, und recht außtrocknen, bis zum Verkauf vor Wenhnachten; will man ihn spåter verkaufen, so nimmt man ihn 8 Tage vor Wenknachten herunter, bindet ihn in kleine Bundlein, die Nippen der Blätter auswendig. Die Bundlein legt man in eine mit Stroh belegte Schenertenne, auf dem Zimmer, oder in ein Zimmer mit einem Boden von Bretern, aber nicht weiter als 3 Bundlein aufeinander, und wendets alle 3 — 4 Tage um, sonst wird der Taback warm und verfault. Das thut man 6 — 8 Wochen lang; alsdann kann man den Taback in einem reinen Zimmer, oder sonst einem Orte, der aber kein Keller und nicht feucht senn darf, so boch als man will, auf einander legen, und daselbst bis zum Verkauf ruhig liegen lassen. 4) Die Tabacksstengel, die auf dem Felde stehen bleiben, sucht man sorgfältig in den Boden zu bringen, damit dieser wenigstens zum Theil die Nahrung wieder bekommt,

die

die der Taback ausgesogen hat. Damit sie leicht unter zu ackern sind, verhauen einige diese Stengel, ehe man sie ausrupft oder ausgräbt, mit einem Beile in 2—3 Stücke; nach dem Unterackern wird der Acker mit der umgekehrten Egge gegt, wann man den Getreidesaamen hineineggen will.

V. Erziehung des Saamens. Man läst einige Tasbakpflanzen fortwachsen, ohne sie abzublatten oder zu köpsfen. Um die Erndtezeit ist der Saamen noch nicht zeitig. Stehen sie auf dem Felde, und man sorgt, man möchte sie stehlen, oder sind sie der Getreidesaat hinderlich: so reist man sie aus, stellt sie zu Hause mit der Wurzel in eine Mistpfütze, doch, daß sie an einer Wand sich sehnen können. Der Saamenkopf erhält so seine völlige Größe; alsdann schneidet man ihn ab, hängt ihn irgendowo auf, bis er ganz zeitig und dürre ist, dann reibt man den Saamen aus, reinigt ihn, und hebt ihn zum Gebrauch auf. Besser ists, man pflanzt im Garten so viel Taback, als man zum Saamen nothig hat.

ingular and appears that works dim , bab's inglac

VI. Vortheile des Tabackbaues. 1) Der Getreides bau wird nicht gehindert. Man baut den Taback auf dem Brachfelde, und diß trägt nach dem Taback nicht schlechter Frucht. Man ackert den Brachacker im Früh-ling 3 — 4mal, setzt den Taback, häckelt und häuselt den Boden, der hierdurch zur Getreidesaat genug vorberreitet wird, und besser, als ein anderer Brachacker. Der Taback kommt immer vor der Zeit der Getreidesaat aus dem Felde, und wann er heraus genommen ist, ackert man das Feld nur einmal herum, und besäet es mit Winterfrucht. Die Tabaksstengel ackert man vor dieser Saat sorgfältig hinunter, sie fauten und düngen. In

der Gegend von Schweizingen baut man im gedungten Brachfelde Taback, den Herbst darauf säet man Roggen voer Dinkel, nach deren Einerndtung Stoppelrüben, im folgenden Frühling Sersten oder Haber, nach deren Einerndtung wird das Feld wieder ein Tabackacker, u. s. w. 2) Der Tabackdau hindert auch den Weinbau nicht, weil die meisten Weinbergkarbeiten ziemlich vorbei sud, wann der Taback gesetzt wird. 3) Der Pfälzische Morsgen giedt 6 — 11 Centner Taback. Der beste giebt sicher 10, und ein Morgen in den andern gerechnet, 8 Centner. Ein Centner gilt im geringsten Preise 4 — 6 sl. kann aber auf 12 fl. und höher kommen.

S. Sprengers of. Bemert. 1780.

Herr Berting, Chirurgus in Rückingen bei Hanau, pflanzet feit 1777. affatischen Tabacksaamen. Er geitet die Pflanzen nicht, topft auch die Stangel nicht ab, und erhalt von ihnen 1) noch einmal so viel und beffern Taback als von gegeitten, 2) und vielen Saamen, der dicker als Mohnsamen ist, und reichlich Del giebt, welches an Gute, Geschmack, und Wirkung für die Ges sundheit alles Baumol übertreffen solle. Die Delkuchen find im Futter und Getranke allem Nieh angenehm, und eine Arznei. 40 — 50 Blätter wachsen an einem 4 — 5 Schuh hohen Stock, und geben einen Taback zum Nauchen und Schnupfen, der keinem aus fremden Landen fommenden etwas nachgiebt. Die Köpfe, in welchen der Saamen enthalten ift, geben, wie die Blatter felbst, den besten Schnupftaback. Man pflanzt diesen Taback, der Kalte und Raffe ziemlich vertragen kann, bei Zeiten, faer ben Saamen am besten, wo möglich, im Februar, am spätesten zu Anfang des Marzen, verset die jungen Mangen im April, langstens zu Anfang des Man. Zwischen ihn fann man ohne seinen Nachtheil alle Rohlarten pflanzen. Berr Berting verkauft fur einen Gulden ein Loth Saamen, nebit Univeisung, wie er gebraucht wird.

Ebendaselbst. S. 57.



inna tun di